

wichtiger sein wird als der erste, weil er die Briefe bringen wird, die Buber vor allem in den 20er Jahren mit christlichen Theologen wechselte, darf man gespannt sein.

Bernhard Casper, Augsburg

MARTIN BUBER: Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre. 6. Aufl. Heidelberg 1972. Verlag Lambert Schneider. 56 Seiten.

Das neu aufgelegte Büchlein wurde in seiner ersten Auflage im FR XIII (1960/61), S. 111, rezensiert. Die optisch-drucktechnisch sehr gefällige Neuauflage ist für erholsame Stunden, die zur Glaubensvertiefung und -auseinandersetzung genutzt werden wollen, sehr geeignet. Wer auch nur einigermaßen meditativ veranlagt ist, wird aus den einfachen chassidischen Erzählungen leicht auf die grundlegenden jüdisch-christlichen Kontrapunkte und auf Gemeinsames stossen.

C. Th.

WOLFGANG BUNTE: Texte zur Religion des Judentums aus Talmud und Midrasch. Neukirchen 1972. Neukirchener Verlag. Heft 1: Leben und Tod (64 Seiten), Heft 2: Heiligung und Erwartung (71 Seiten), Heft 3: Fest und Feier (63 Seiten).

Die hier vorgelegten hebräischen Texte (ohne Punktation) sollen den Studierenden helfen, einen Zugang zur rabbinischen Literatur zu finden. Der Stoff wurde systematisch geordnet, Stellenverzeichnisse finden sich am Schlusse jedes Heftes. Zu Beginn der Texte wird jeweils eine knappe Zusammenfassung des Inhalts geboten. Über die Auswahl der Texte wird man immer verschiedener Meinung sein können, und eine »Auswahl« erfordert Beschränkung. Man wird aber wohl fragen dürfen, ob die Ethik (»Wohltätigkeit und Liebeswerke«, Heft 2, Seite 12–16) mit 4 Seiten nicht etwas zu knapp behandelt worden ist, und man kann auch verschiedener Meinung darüber sein, ob die Texte nicht weitere Verbreitung fänden und öfter gelesen würden, wenn der Autor sie punktiert hätte. In der vorliegenden Form dienen sie allein als Unterrichtsmittel für Seminarien, mit Punktation wären sie auch gerade wegen der systematischen Auswahl als Belegstellen und Nachweise wichtig gewesen. Es gibt eine Art von Wissenschaftlichkeit, die sich in ein Ghetto eingliedert. Wem soll das helfen?

E. L. Ehrlich

SAMUEL S. COHON: Jewish Theology. A Historical and Systematic Interpretation of Judaism and its Foundations. Bd. 1 der Collected Writings. Assen 1971. Royal Van Gorcum Ltd. XVIII u. 481 Seiten.

Systematische (und historische) Aufrisse jüdischer Theologie sind nicht sonderlich häufig, zudem ist »jüdische Theologie« eine relativ junge Disziplin und kann zuweilen ihr Angeregtsein von Theologie, nämlich christlicher, und die Modellierung ihres Systems unter deren Einfluss noch nicht abstreifen, wiewohl die Ansätze dazu nicht fehlen. So verdient das Erscheinen des vorliegenden Werkes Beachtung, ist es doch seit einigen Jahrzehnten stiller geworden um theologische Gesamtdarstellungen. Das Werk stammt aus dem Nachlass des 1959 im Alter von 71 Jahren verstorbenen reformierten Rabbiners und Professors am Hebrew Union College. Es ist unvollendet und unbearbeitet, mit Bibliographie (unzulänglich) und einem guten Sachregister versehen, ediert worden. Laut Vorwort ist das Manuskript von den Professoren J. Petuchowski und L. H. Silbermann gelesen worden. Der Herausgeber selbst bleibt jedoch ungenannt. Die Zeit der Abfassung des Manuskripts ist nicht angegeben; man wird recht gehen in der Annahme, dass es in den frühen fünfziger Jahren im wesentlichen fertiggestellt war. Das Werk

enthält eine Einleitung in das Wesen jüdischer Theologie und die Abgrenzung der Theologie von den anderen Wissenschaften. Abschnitt 1 versucht eine ausführliche Definition von »Judentum« und behandelt zuerst die Fragen um Glauben und Dogma. Abschnitt 2 geht der Lehre von Gott nach: Wege zu Gott, jüdische Beweise für die Existenz Gottes, die Attribute Gottes, jeweils untergliedert in biblische, rabbinische und philosophische Aussagen und Autoren; das Manuskript ist nicht vollendet, so dass das Kapitel »Moderne Gottesbeweise« nicht über Kant hinaus geführt worden ist. Abschnitt 3 geht auf Natur und Bestimmung des Menschen ein: die jüdische Auffassung von der menschlichen Natur, Freiheit und Determinismus, die Seele und ihre Unsterblichkeit und schliesslich »unsere Unsterblichkeit«. Geplant, jedoch nicht geschrieben, waren Abschnitte 4 und 5: Das jüdische Jahr und die Synagoge und ihr Ursprung. Wie aus dieser Anlage ersichtlich wird, ist der Zugang nicht sonderlich stark von moderner jüdischer Theologie und ihren Versuchen einer Strukturierung, etwa unter den Themen Gott, Torah, Volk, Land, Völker o. ä. beeinflusst, sondern geht einen von früheren reformtheologischen Entwürfen vorgezeichneten Weg in Anlehnung an christliche Systematisierungen. Das wertet sie nicht ab, erlaubt jedoch nur geringe Originalität. Die einzelnen Bestandteile sind unterschiedlich detailliert ausgearbeitet, das Ganze aber wird zusammengehalten von einem durchziehenden integrierenden Zug, bemüht, die Kontinuität und Einheitlichkeit der jüdischen Religions- und Theologiegeschichte herauszustellen. Dies und die klare Sprache machen es als solide, keineswegs zu einseitig reformiert ausgerichtete, wenngleich etwas überholt idealistische Darstellung für jeden »gebildeten Leser« geeignet, der ein nicht zu technisches Buch sucht, das für weite Kreise im Judentum noch repräsentativ ist.

Michael Brocke

ISRAEL DAVIDSON: Thesaurus of Mediaeval Hebrew Poetry. (Ošar haš-širah vehap-pijjut). Introduction H. J. Schirmann. Leicht verkleinerter Nachdruck der Ausgabe 1924–1933 u. 1938. New York 1970, Verlag Ktav. 4 Bände, XCVI, 418; XIV, 490; XII, 544; XVIII, 606 Seiten.

Ktav hat sich mit seinen Reeditionen an die Spitze der zahlreichen Reprintunternehmen, die sich der Judaica annehmen und zuweilen auch deren Käufer ausnehmen, gesetzt, und das dank einer überlegten Publikationspolitik, nicht zuletzt auch wegen der wichtigen, den Nachdrucken vorangesetzten neugeschriebenen Einführungen und Forschungsübersichten, die von anerkannten Spezialisten verfaßt sind.

I. Davidson und Jefim (Chajim) Schirmann sind zwei der bedeutendsten Erforscher der so lange und immer noch vernachlässigten hebräischen Dichtung. Es war daher nötig, dass Schirmann in seiner Einführung die Entwicklung dieses Forschungsgebietes Revue passieren lässt, ausführlich auf Aufbau, Bedeutung, Begrenzung und fortdauernden Wert des Thesaurus eingeht und schliesslich die Erträge der Jahre 1935 bis 1970, die wahrlich nicht gering sind, mit bibliographischen Angaben knapp erschliesst. Die wachsende Beschäftigung mit der weltlichen und religiösen Dichtung aus der Kairoer Genizah mit ihren vielen verschiedenen Veröffentlichungen, die gerade in den dreissiger Jahren einsetzte, macht es unmöglich, Davidsons Thesaurus einmal zu komplettieren und auf einen neuen Stand zu bringen. Diese Unmöglichkeit zeigt sich im Aufbau des Thesaurus selbst: so enthält Band 1 das Verzeichnis der

ausgeschöpften, zumeist gedruckten Quellen, das Verzeichnis aller Anfänge mit dem Buchstaben Aleph (8980 Nummern) und eine erste Ergänzung zu Aleph mit weiteren 273 Nrn.

Bde. 2 und 3 enthalten die Buchstaben Beth-Kaph bzw. Lamed-Taw. Band 4 gibt eine Ergänzung des Verzeichnisses der Quellen; Ergänzungen zu allen Buchstaben, davon 2351 Nrn. zu Aleph; dann weitere Quellenangaben für einzelne Stücke, schließlich ein Namensverzeichnis aller Pajtanim und Dichter (von talmudischer Zeit bis zum Beginn der Haskalah), ein knappes Sachregister zu den Stücken, das nach Gattungen und Inhalten ordnet (so etwa Dichtung über die 14 Glaubensartikel, zu Sabbatai Zwi, Stücke über Ärzte, historische Lieder usw.).

Beigegeben ist das 1938 separat erschienene Schluss-supplement mit weiteren Quellen und Dichtungen. Hieran zeigt sich, wie dieses unentbehrliche Werk – es registriert ca. 36 000 Stücke und 2800 Autoren! – von Anfang an mit der Flut der Neuentdeckungen kämpfen musste, so dass der Benutzer des Werks schon hier an mehreren Stellen nachschlagen muss.

Alle weitere Arbeit aber baut auf diesem ungemein umfassenden und sorgfältigen Index auf, erschliesst er doch fast alle gedruckten Quellen wie nicht wenige Mss. und erleichtert so denjenigen, die Manuskripte katalogisieren und herausgeben, die Arbeit auf eine Weise, wie sie wenigen anderen judaistischen Forschungszweigen verfügbar ist. Vielleicht wird in einem oder zwei Jahrzehnten eine umfassende, stets ergänzungsfähige Kartei der hebräischen Dichtung erstellt sein.

Das wird jedoch die Bedeutung dieses Neudrucks nicht schmälern, den auch alle jene benutzen sollten, die sich keineswegs mit der Dichtung um ihrer selbst willen beschäftigen, sondern sie bei Darstellungen jüdischer Frömmigkeit nicht ganz zu vergessen bereit sind.

M. Brocke

SIMON DUBNOW: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Kurzgefasste Ausgabe in drei Bänden, in Verbindung mit dem Verfasser bearbeitet von Dr. A. Steinberg. 2. Auflage mit Epilog 1919–1929. Jerusalem 1971: The Jewish Publishing House Ltd. Bd. I 541 Seiten, Bd. II 555 Seiten, Bd. III 750 Seiten. Gesamtauslieferung: Standard-Buchverlags-AG, 8032 Zürich.

Nach fast vier Jahrzehnten wird ein bedeutendes Werk der Geschichtsschreibung selber zur Quelle der Geistesgeschichte und des Geschichtsverständnisses eines Historikers in seiner Zeit. Was gerade auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte in den letzten 40 Jahren erarbeitet wurde, muss jedes Geschichtswerk aus den ersten Dezenen dieses Jahrhunderts obsolet machen.

Dubnows monumentales Geschichtswerk hat sich weniger durch originelle oder besonders tiefeschürfende oder übermässig sorgfältige Verwertung der Quellen ausgezeichnet als durch die Perspektive des Verfassers, der ein fast schon später Ausläufer der jüdischen Aufklärung war, zu Beginn Kosmopolit und später jüdischer Kulturnationalist im Sinne Achad Ha'am. Dubnows Geschichtsverhältnis und Werk beeinflussten wesentlich einen Teil der jüdischen Jugend in Russland. Unter diesem Gesichtspunkt sollte man die nun nachgedruckte »Weltgeschichte des jüdischen Volkes« in drei Bänden lesen.

Dubnow tut Historiosophie und Spiritualismus ab, um die Geschichte einer jüdischen Nation zu schreiben. Er bedient sich soziologischer Methoden, »die sozial-ökonomischen Vorbedingungen der jüdischen Sonderexistenz«

werden für ihn voll bedeutsam. Da er aber »die Totalität des nationalen Lebens nie aus den Augen verliert«, vermag er hierbei die Einseitigkeit der »materialistischen Geschichtsauffassung« zu vermeiden (I. 13). Die von Dubnow (und vielen anderen Historiographen) gewählte Methode wird in der Ausführung zum vertretenen Programm. Das macht sich bereits in der Periodisierung der jüdischen Geschichte bemerkbar, die sich »danach zu richten hat, welcher Teil des Volkes nach dessen Loslösung vom Boden Palästinas, seinem ersten natürlichen Zentrum, der jeweilige Träger der nationalen Hegemonie war« (I. 13).

So viel Programm konnte auch nicht ohne Einfluss auf die Wertung der Fakten bleiben. Wenn Dubnow auch die Gefahr eines materialistischen Geschichtsverständnisses erkannt haben mag, der Gefahr des nationalhistorischen Geschichtsverständnisses (ein Symptom seiner Zeit) ist er immer wieder erlegen. Und er, der sich immer wieder kritisch mit der jüdischen Assimilation auseinandersetzte, wurde hier wohl selber ein Opfer weltanschaulicher Assimilation. Die Wirkkraft religiöser Gedanken und Bewegungen, die im Judentum von Anfang an ganz entscheidend war, auch zu einer Zeit schon, da es ein jüdisches Staatswesen gab, wird von ihm häufig falsch eingeschätzt. Typisch hierfür ist z. B. seine Beurteilung der Sadduzäer und Pharisäer. Die ersteren nennt er eine staatspolitisch, die letzteren eine kulturpolitisch eingestellte Gruppe (I. 241). Die Zeloten sind ihm an erster Stelle eine politische Bewegung: »zum politischen Fanatismus gesellte sich religiöse Exaltation« (I. 321). Dass religiöse Exaltation zur politischen Konsequenz führen kann, war für Dubnow vielleicht nur schwer zu begreifen – und zu verstehen.

Die »Weltgeschichte des jüdischen Volkes« erschien zuerst in einer zehnbändigen Ausgabe. Um dieses Werk auch einem grösseren Leserkreis, besonders aber der jüdischen Jugend zugänglich zu machen, wurde von A. Steinberg in Verbindung mit S. Dubnow das Werk in einer kürzeren, dreibändigen Fassung herausgegeben; so ist es dann 1937/38 erschienen. Die Kürzung wurde so vorgenommen, dass die Essenz des Werkes in der Tat erhalten blieb, auch die Bücher und Paragraphen entsprechen der grossen Ausgabe. Allerdings wurde dabei auf den gesamten wissenschaftlichen Apparat und die Exkurse (die selbst in der grossen Ausgabe zu knapp sind) verzichtet, so dass diese Ausgabe im Gegensatz zur grossen Ausgabe für den wissenschaftlichen Gebrauch kaum zu verwenden ist. Sie war als volkstümliche Ausgabe gedacht. Das Werk ist gewiss gut lesbar und mag manchen noch ansprechen. Aber der polemische und zuweilen aggressive Stil Dubnows und seine fragwürdig gewordenen Werturteile sind für manche Leser nur noch dann erträglich, wenn sie die Zeit berücksichtigen, in der dieses Werk entstand, und auch die geistige Situation des Mannes, der es schuf.

Arnold Goldberg

ENCYCLOPAEDIA JUDAICA V. Jerusalem 1972. Keter Publishing House Ltd., 16 Bände¹

Franz Rosenzweig bemerkte bei der Rezension der Bände der Encyclopaedia Judaica, die in den zwanziger Jahren in Deutschland erschien, in der Zeitschrift »Der Morgen«, dass die Encyclopaedien ihr Entstehen dem Rückgang des spezifisch jüdischen Wissens bei den Juden

¹ Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und der Schriftleitung aus »Das Parlament« (22/43). Bonn, 4. 11. 1972, S. 14. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung.